

Oliver Auge, Uta Kuhl

Die Fürstinnen in Schleswig-Holstein

Eine Einführung

Wenn man über den Forschungsstand und die Forschungsaussichten zum Thema der Handlungsspielräume der Fürstinnen der Lande Schleswig und Holstein rätsoniert, wie es im Folgenden geschehen soll, dann ist zuvorderst eine merkliche Zweiteilung zwischen der bisherigen geschichtswissenschaftlich-regionalhistorischen und der kunstgeschichtlich-kulturhistorischen Annäherung erkennbar, die durchaus auf einen Hiat zwischen beiderlei Forschungslagen hinausläuft.

Regionalgeschichte

Noch im Jahr 2012 konnte in einem in der Zeitschrift *Demokratische Geschichte* abgedruckten Beitrag moniert werden, anders als die Fürsten seien die Fürstinnen der Lande von der landeshistorischen Forschung bisher sträflich vernachlässigt und bei der Erschließung der historischen Vergangenheit unberücksichtigt gelassen worden.¹ Gleichzeitig wurde darin dazu angeregt, dieses regionalgeschichtliche Desiderat endlich in Angriff zu nehmen »und unter Berücksichtigung der modernen Gender- und Frauenforschung sowie unter sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten eine weitere Perspektive auf die Herrschafts- und Dynastiegeschichte dieser Region zu eröffnen.«²

Seit dieser Zeit hat sich freilich eine Menge in Schleswig-Holstein getan, und es erfüllt aus Kieler regionalgeschichtlicher Sicht mit einiger Genugtuung und ebenso großem Stolz, dass diese qualitativ und quantitativ erfreuliche Entwicklung zu einem großen Teil der erfolgreichen Arbeit der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte zuzuschreiben ist. An dieser Stelle ist es durchaus passend, nochmals würdigend hervorzuheben, dass dieser inhaltlich mehr als angezeigte Sachverhalt natürlich nicht ausschließlich, aber eben doch auch in der wissenschaftlichen Sozialisation des Lehrstuhlinhabers einmal am Tübinger Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften und nachfolgend am

1 Vgl. dazu Oliver Auge/Simon Huemer: Die Prinzessin am fremden Hof. Deutsch-dänische Wechselbeziehungen. Projektskizze und Erfahrungsbericht, in: *Demokratische Geschichte* 23 (2012), S. 203–222.

2 Ebd., S. 203.

Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald begründet liegt.³ Integral eingebunden in den Arbeitskreis für Interdisziplinäre Hexenforschung (AKIH),⁴ wurde das Thema der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung als ein relativ zeitiges – übrigens erfreulicherweise auch für Schleswig-Holstein zu konstatierendes⁵ – Betätigungsfeld der historischen Frauenforschung in Tübingen vielseitig vorangebracht.⁶ In Greifswald hingegen lehrte und forschte seinerzeit Karl-Heinz Spieß als Lehrstuhlinhaber, der mit seiner in zwei Auflagen erschienenen Habilitationsschrift *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters*⁷ und mit nachfolgenden konzisen Studien zum königlichen und fürstlichen Heirats- und Ehegeschehen im Mittelalter⁸ die deutschsprachige

3 Zur Vita von Oliver Auge vgl. die Angaben auf der Homepage des Kieler Instituts, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein/direktor-1/oliver-auge> (letzter Aufruf: 12.02.2024).

4 Für weitere Informationen siehe die Homepage des AKIH, <https://www.uni-saarland.de/fakultaet-p/behringer/akih.html> (letzter Aufruf: 12.02.2024).

5 Rolf Schulte: Hexenverfolgung in Schleswig-Holstein vom 16.–18. Jahrhundert, Heide 2001; Dagmar Unverhau: Von »Toverschen« und »Kunstfruhwen« in Schleswig 1548–1557. Quellen und Interpretationsansätze zur Geschichte des Zauber- und Hexenglaubens, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 22 (1977), S. 6–110, und 23 (1978), S. 25–86.

6 Siehe die hier begründete Reihe *Hexenforschung* und im Übrigen bereits die wichtige Dissertation von Sönke Lorenz: Aktenversendung und Hexenprozeß. Dargestellt am Beispiel der Juristenfakultäten Rostock und Greifswald (1570/82–1630), 3 Bde. (Studia Philosophica et Historica 1), Frankfurt a. M. 1982/83; vgl. dazu die sich anschließenden Hexenstudien von Oliver Auge: Hexenwerk und Zauberei. Der Umgang mit dem Delikt der Hexerei im württembergischen Amt Göppingen (1562–1755), in: Hohenstaufen-Helfenstein 5 (1995), S. 83–122; Ders.: Rechberger Hexenprozesse im 16. und 17. Jahrhundert, in: Einhorn-Jahrbuch Schwäbisch Gmünd (1997), S. 125–140.

7 Karl-Heinz Spieß: Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 111), Stuttgart²2015.

8 Z. B. Ders.: European Royal Marriages in the Late Middle Ages. Marriage Treaties, Questions of Income, Cultural Transfer, in: *Majestas* 13 (2005), S. 7–21; Ders.: Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters, in: Rainer C. Schwinges/Christian Hesse/Peter Moraw (Hg.): Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur (Historische Zeitschrift, Beiheft 40), München 2006, S. 435–464; Ders.: Heiratsmigration (westeuropäische Christenheit), in: Michael Borgolte (Hg.): Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch, Berlin 2014, S. 305–310. Siehe des Weiteren Oliver Auge: Dynastiegeschichte als Perspektive vergleichender Regionalgeschichte. Das Beispiel der Herzöge und Grafen von Schleswig und Holstein (Anfang 13. bis Ende 17. Jh.), in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (ZSHG) 135 (2010), S. 23–46; Ders.: Der dynastische Heiratsmarkt einer umkämpften Region. Ehen und Ehepolitik der Herzöge von Schleswig von Abel bis Adolf VIII., in: ZSHG 138 (2013), S. 7–31; Die Familien- und Heiratspolitik der Schauenburger Dynastie (bis ca. 1500), in: Ders./Detlev Kraack (Hg.): 900 Jahre Schauenburger im Norden. Eine Bestandsaufnahme (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins [QuFGSH] 121; Zeit + Geschichte 30), Kiel/Hamburg 2015, S. 211–232; Ders.: Das Konnubium der fürstbischöflichen oder jüngeren Gottorfer Linie bis zur Eheschließung Peter Friedrich Ludwigs (1781), in: Ders./Anke Scharrenberg (Hg.): Die Fürsten des Bistums. Die fürstbischöfliche oder jüngere Linie des Hauses Gottorf in Eutin bis zum Ende des Alten Reiches. Beiträge zum Eutiner Arbeitsgespräch im April 2014 (Eutiner Forschungen 13), Eutin 2015, S. 15–37; Ders.: The Duchy of Schleswig-Holstein-Gottorp between Denmark, Sweden and Russia. Dynastic relations, in: Ralf Bleile/Joachim Krüger (Hg.): »Princess Hedvig Sofia« and the Great Northern War, Dresden 2015, S. 66–77; Ders.: Eine Frage von Rang und Geld. Ehen und Ehepolitik der älteren Glücksburger Herzöge, in: Ders. (Hg.): Glücksburg in der Geschichte. Beiträge eines Symposiums auf Schloss Glücksburg, Husum 2019, S. 53–84; Ders.: Das Haus Hessen und der »echte Norden«. Frühneuzeitliche Eheverbindungen der Landgrafen nach Schleswig-Holstein, in: Lutz Vogel u. a. (Hg.): Mehr als Stadt, Land, Fluss. Festschrift für Ursula Braasch-Schwersmann, Neustadt a. d. A. 2020, S. 106–110; Ders.: Das Haus Württemberg in der dynastischen Welt des 18. und 19. Jahrhunderts. Heiratsstrategien und Ehepolitik einer Aufsteigerdynastie, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 80 (2021), S. 311–344; Ders.: Beobachtungen zu den Eheverbindungen zwischen den sächsischen und schleswig-holsteinischen Fürstenhäusern von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Alexander Sembdner/Christoph Volkmar (Hg.): Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 67), Leipzig 2021, S. 305–335; Ders.: Württemberg im napoleonischen Europa. Zur Heiratspolitik

Adels- und Dynastieforschung wegweisend geprägt hat und bis heute beeinflusst.⁹ Obendrein fungierte er als Gründungsmitglied des Greifswalder Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung (IZfG), einer überfakultären und, wie im Namen schon gesagt, interdisziplinären Forschungseinrichtung der Universität Greifswald mit dem Ziel, einen genderwissenschaftlichen Schwerpunkt in Lehre und Forschung der Universität Greifswald zu verankern und zu fördern.¹⁰ Als gewisse Fortführung seiner wichtigen Untersuchungen lassen sich etliche Kieler Studien zu Ehen und Ehepolitiken der schleswig-holsteinischen Herzogslinien begreifen.¹¹ Darüber hinaus entwickelte der Lehrstuhlinhaber während seiner Greifswalder Assistentenzeit ein theoretisches Modell zur geschichtswissenschaftlichen Erforschung fürstlicher Handlungsspielräume,¹² das als Forschungsdesign die eigene Arbeit durchzieht,¹³ aber auch in den Qualifikationsschriften der Kieler Schülerinnen und Schüler¹⁴ eine wiederkehrend prägende Rolle spielt. Das Stichwort der »Handlungsspielräume« begegnet nicht von ungefähr an zentraler Position auch im Untertitel zu diesem Tagungsband.

Während sich allgemein die Frauen- und Geschlechtergeschichte nicht nur, aber eben auch in Bezug auf Fürstinnen längst zu den »Wachstumsbranchen der Geschichtswissenschaft« entwickelt hatte,¹⁵ existierte ein solcher Forschungszweig in Schleswig-Holstein in geschichtswissenschaftlicher Hinsicht vor den 2010er Jahren recht eigentlich nicht. Abgesehen von den bereits erwähnten frühen Studien zur frühneuzeitlichen Hexenverfolgung¹⁶ und ersten zaghaften Schritten zur Erforschung der Geschichte der Frauen an der Universität

eines frischgebackenen Königshauses, in: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hg.): Residenzschloss Ludwigsburg. Die königlichen Räume, Oppenheim a. R. 2022, S. 17–33; Ders.: Tu, felix Augustenburg, nube! Die Augustenburger Herzöge und ihre erfolgreiche Heiratspolitik, in: ZSHG 148 (2023), S. 65–96.

- 9 Siehe beispielhaft die Würdigung bei Jörg Rogge: Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: Cordula Nolte/Karl-Heinz Spieß/Ralf-Gunnar Werlich (Hg.): Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000 (Residenzenforschung 14), Stuttgart 2002, S. 235–276, hier S. 245.
- 10 Für weitere Informationen siehe die Homepage des IZfG, <https://izfg.uni-greifswald.de> (letzter Aufruf: 12.02.2024).
- 11 Siehe hierfür ausführlich Anm. 8.
- 12 Oliver Auge: Handlungsspielräume fürstlicher Politik im Mittelalter. Der südliche Ostseeraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die frühe Reformationszeit (Mittelalter-Forschungen 28), Ostfildern 2009.
- 13 Als Beispiel kann hierfür folgende Mitherausgeberschaft angeführt werden: Oliver Auge/Andreas Bihrer/Nina Gallion (Hg.): »Kleine Bischöfe« im Alten Reich. Strukturelle Zwänge, Handlungsspielräume und soziale Praktiken im Wandel (1200–1600) (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 58), Berlin 2021. Siehe darüber hinaus Oliver Auge: Fürstliche Handlungsspielräume zur Reformationszeit: Das Beispiel der Herzöge von Mecklenburg und der Herzöge von Pommern, in: Christiane Wiesenfeldt/Stefan Menzel (Hg.): Musik und Reformation – Politisierung, Medialisierung, Missionierung (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 22), Paderborn 2020, S. 3–23.
- 14 Melanie Greinert: Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung. Handlungsspielräume Gottorfer Fürstinnen (1564–1721) (Kieler Schriften zur Regionalgeschichte [KSRG] 1), Kiel/Hamburg 2018; Franziska Hormuth: Strategien dynastischen Handelns in der Vormoderne. Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg (1296–1689) (KSRG 5), Kiel/Hamburg 2020; Frederike Maria Schnack: Zwischen geistlichen Aufgaben und weltlichen Herausforderungen. Die Handlungsspielräume der Mindener Bischöfe von 1250 bis 1500 (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 62), Ostfildern 2022.
- 15 Rogge: Nur verkaufte Töchter? (wie Anm. 9), S. 235. Vgl. insgesamt auch Rogges allgemeinen Forschungsüberblick.
- 16 Vgl. Schulte: Hexenverfolgung (wie Anm. 5); Unverhau: Von »Toverschen« und »Kunstfruhwen« (wie Anm. 5).

Kiel,¹⁷ galt für die Gender- und Frauengeschichtsforschung die Aussage des Titels eines vom Ansatz her wegweisenden, seinerzeit aber noch ganz vereinzelt dastehenden Buches, das die hochverdiente, aber leider viel zu früh verstorbene Elke Imberger 1994 herausgab: »Der Stand der Frauen, wahrlich, ist ein harter Stand.«¹⁸ Zur Fürstinnengeschichte selbst existierte neben einer buchstäblichen Handvoll an Aufsätzen und Lexikonbeiträgen¹⁹ lediglich eine spärliche Auswahl größerer und genuin landesgeschichtlicher Studien, wie zum Beispiel die von Peter Hirschfeld zu Agnes von Baden als Gemahlin Herzog Gerhards II. von Schleswig schon von 1957,²⁰ die von Eckhard Hübner zur auch von Familieninteressen geprägten russischen Außenpolitik zwischen 1741 und 1773²¹ oder diejenige von Markus Hillenbrand zu den Gottorfer Eheverträgen²² vom Jahr 1996. So war bezeichnenderweise auch den Gottorfer Herzoginnen – mit einer homöopathischen Ausnahme²³ – kein eigenes Kapitel im wissenschaftlichen Begleitband zur Ausstellung »Gottorf im Glanz des Barock« von 1997 gewidmet.

Die Situation änderte sich, wie bereits angedeutet, erst ab den 2010er Jahren grundlegend: Nach einem Kieler studentischen Projektseminar zum Thema »Die Prinzessin am fremden Hof: Deutsch-dänische Wechselbeziehungen« im Wintersemester 2010/11, das leider nicht weiter zur beabsichtigten Ausstellung ausgebaut werden konnte, die anfangs für das Jahr 2013 im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv in Schleswig avisiert war,²⁴ war ein erster sichtbarer Ertrag des Kieler regionalhistorischen Bemühens um die Erhellung der Geschichte der Fürstinnen hierzulande die gemeinsam mit dem Stadtarchiv Flensburg, dem Historisk Samfund for Sønderjylland, der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte sowie dem Archiv und der Histori-

17 Ingrid Bohn: Wissenschaftlerinnen an der Christiana Albertina. Zu den Lebens- und Arbeitszusammenhängen der ersten Kieler Hochschullehrerinnen. Fragestellungen und biographische Skizzen, in: Demokratische Geschichte 14 (2001), S. 15–54; Thomas Erdmann Fischer: Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Das Beispiel der Universität Kiel, Trier 1996.

18 Elke Imberger (Hg.): Der Stand der Frauen, wahrlich, ist ein harter Stand. Frauenleben im Spiegel der Landesgeschichte (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 39), Schleswig 1994.

19 Siehe in chronologischer Reihenfolge etwa Troels Fink: Mit der Brille der Herzogin Augusta gesehen, in: Nordelbingen 43 (1974), S. 234–245; Hans Jessen: Zwei fürstliche Jägerinnen der Residenz Gottorf, in: Jahrbuch für die Schleswigsche Geest 37 (1989), S. 194–102; Dieter Lohmeier: Art. »Sophie von Mecklenburg«, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck (SHBL), Bd. 10, Neumünster 1994, S. 278–280; Gerhard Fouquet: Fräulein und Gnädige Frau. Anna von Brandenburg (1487–1514), in: Mitteilungen der Residenzenkommission 11.1 (2001), S. 19–31; Dieter Lohmeier: Art. »Dorothea von Sachsen-Lauenburg«, in: SHBL, Bd. 13, Neumünster 2006, S. 92–94.

20 Peter Hirschfeld: Markgräfin Agnes von Baden. Gemahlin Herzog Gerhards VII. von Schleswig. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts (QuFGSH 34), Neumünster 1957. Siehe zu Agnes von Baden auch Stephan Selzer: Eine fürstliche Konsumentin und ihre Lübecker Einkäufe 1433/1434, in: Michael Hundt/Jan Lokers (Hg.): Hanse und Stadt. Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum, Lübeck 2014, S. 411–431.

21 Eckhard Hübner: Staatspolitik und Familieninteresse. Die gottorfische Frage in der russischen Außenpolitik 1741–1773 (QuFGSH 83), Neumünster 1984.

22 Markus Hillenbrand: Fürstliche Eheverträge. Gottorfer Hausrecht 1544–1773 (Rechtshistorische Reihe 141), Frankfurt a. M. 1996.

23 Lars Ljungström: Hedwig Eleonora, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Gottorf, Königin von Schweden, in: Heinz Spielmann/Jan Drees (Hg.): Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713. Kataloge der Ausstellung zum 50-jährigen Bestehen des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums auf Schloß Gottorf und zum 400. Geburtstag Herzog Friedrichs III., Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, Schleswig 1997, S. 287–290.

24 Auge/Huemer: Die Prinzessin am fremden Hof (wie Anm. 1), S. 203.

schen Forschungsstelle der deutschen Volksgruppe in Dänemark realisierte deutsch-dänische Tagung ›Zwischen Macht und Schicksal. Acht Herrscherinnen des Nordens aus acht Jahrhunderten‹. Diese Tagung wurde aus Anlass der 600. Wiederkehr des Todes der mächtigsten Frau des Nordens im Mittelalter, Margarete I., in Flensburg Ende Oktober 2012 ebenda durchgeführt, und ihre verschriftlichten Referate konnten schon im Jahr darauf in einem Tagungsband publiziert werden.²⁵ Diese ersten Anstrengungen zeigten schon früh eine gewisse außeruniversitäre Sogwirkung, indem im November 2014 im Akademiezentrum Sankelmark eine Tagung zu den ›Fürstinnen des Landes‹, selbstredend unter starker Kieler Beteiligung, durchgeführt wurde.²⁶ Bei der dann Anfang Mai 2016 gemeinsam von der Kieler Regionalgeschichte und der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreis Plön e. V. veranstalteten Tagung zu den ›Herzögen von Plön‹ waren zehn Referate zu hören, wovon immerhin drei der Plöner Fürstinnen- und Mätresengeschichte gewidmet waren.²⁷ Im März 2017 führte die Kieler Regionalgeschichte zusammen mit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) und dem Nordfriisk Instituut eine internationale Tagung zu ›Fürstlichen Witwen und Witwensitzen in Schleswig-Holstein‹ im Schloss vor Husum durch, das sinnfällig über weite Zeiträume eben als Wohn- und Herrschaftssitz fürstlich-gottorfscher Witwen gedient hat. Der zugehörige Tagungsband konnte 2019 der interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden.²⁸ Wenig später veranstaltete die Kieler Regionalgeschichte unter Federführung der beiden Mitarbeiterinnen Nina Gallion, mittlerweile in Mainz, und Caroline E. Weber, nunmehr in Sonderburg tätig, im Wintersemester 2017/18 eine vom Auditorium stark nachgefragte Ringvorlesung zu ›Frauen im Fokus der (schleswig-holsteinischen) Regionalgeschichte‹, in deren Rahmen nicht nur, aber eben auch Fürstinnenschicksale thematisiert wurden. Der seit langem überfällige Band hierzu soll endlich in naher Zukunft von den beiden Genannten herausgegeben werden.²⁹ Ebenfalls 2018 publizierte Melanie Greinert ihre an der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte erstellte und 2017 an der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität eingereichte Dissertation zu den Handlungsspielräumen Gottorfer Fürstinnen.³⁰ Diese Arbeit wird gleich noch näher gewürdigt. Einen weiteren Baustein zur Erhellung der Fürstinnengeschichte lieferte sodann die

25 Oliver Auge u. a. (Hg.): Zwischen Macht und Schicksal. Acht Herrscherinnen des Nordens aus acht Jahrhunderten (1200–2000)/Mellem magt og skæbne. Otte herskerinder i norden fra otte århundreder (1200–2000), Flensburg 2013.

26 Siehe den Hinweis mit Einordnung bei Greinert: Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung (wie Anm. 14), S. 30.

27 Siehe das Programm der Konferenz, https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein/tagungen/fruehere-tagungen/tagungen_alt/die-herzoegel-von-ploen (letzter Aufruf: 12.02.2024). Die Tagungsbeiträge sind publiziert: Melanie Greinert: Dorothea Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf (1602–1682). Die erste Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön, in: Oliver Auge/Silke Hunzinger/Detlev Kraack (Hg.): Die Herzöge von Plön (Sonderveröffentlichung der AG für Heimatkunde im Kreis Plön e. V.; QuFGSH 124), Eutin 2017, S. 31–57; Friederike Drinkuth: Herzogin Dorothea Sophie von Mecklenburg-Strelitz (1692–1765). Wie eine Plöner Prinzessin als »glorwürdige« Regentin ihre neue Heimat prägte, in: Ebd., S. 105–121; Heide Beese: Friedrich Carl und die Frauen, in: Ebd., S. 223–242.

28 Oliver Auge/Nina Gallion/Thomas Steensen (Hg.): Fürstliche Witwen und Witwensitze in Schleswig-Holstein (QuFGSH 127), Husum 2019.

29 Nina Gallion/Caroline E. Weber (Hg.): Frauen im Fokus der Regionalgeschichte. Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis heute (KSRG 3) (i. Vorb.).

30 Greinert: Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung (wie Anm. 14).

gemeinsam mit dem Gottorfer Landesmuseum geplante und digital durchgeführte Tagung vom Januar 2022. In Gottorf hatte man sich im Übrigen bereits im Jahr 2015 im Zusammenhang der Ausstellung um den Wrackfund des schwedischen Kriegsschiffes ›Hedvig Sofia‹ auch näher mit dem Leben der königlich-herzoglichen Namensgeberin befasst.³¹ Und an dieser Stelle sei es erlaubt, darauf hinzuweisen, dass mehrere Absolventinnen und Mitarbeiterinnen der Kieler Regionalgeschichte ganz maßgeblich dafür verantwortlich sind, dass es seit kurzem eine umtriebige Arbeitsgemeinschaft ›Frauen‹ unter dem Dach der GSHG gibt, die nicht nur diese Gesellschaft gendertechisch auf Vordermann bzw. -frau zu bringen versteht,³² sondern auch den entscheidenden Anstoß dazu vermittelte, dass sich der Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte im Jahr 2023 Frauen in der Geschichte Schleswig-Holsteins widmete.³³

Melanie Greinerts angesprochene Dissertation verbindet die genannten Kieler regional-historischen Schwerpunkte sowohl der Frauen- und Geschlechtergeschichte³⁴ als auch der Erforschung historischer Handlungsspielräume nicht nur in einer vorbildlich synergetischen Art und Weise. Sie stellt darüber hinaus unbestreitbar das Grundlagenwerk zur Untersuchung der Fürstinnen hierzulande überhaupt dar, an dem sich alle nachfolgenden Untersuchungen, auch in diesem Tagungsband, selbstredend orientieren dürfen und müssen, indem sie diese Frauen nicht bloß, wie es bisher, wenn überhaupt, allzu regelmäßig geschah, stereotyp als Objekte dynastischer Politik und als »verkaufte Töchter«³⁵ vorstellte, sondern als handelnde Akteurinnen zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung. Diesen neuen, überaus angezeigten Blickwinkel hat Greinert noch durch weitere themenverwandte Aufsätze im Umfeld der Kieler Regionalgeschichte³⁶ und darüber hinaus³⁷ erweitert. Mit ihrer Doktorarbeit ist das weite Feld der schleswig-holsteinischen Fürstinnengeschichte allerdings längst noch nicht bestellt: So bricht Greinerts Blick auf die Gottorferinnen leider 1721 ab, als sie Gottorf und

31 Bleile/Krüger: »Princess Hedvig Sofia« (wie Anm. 8).

32 Siehe den Bericht der Arbeitsgemeinschaft, abgedruckt in den Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (MGSHG) 101 (2021), S. 52 f.

33 Für die Veranstaltung sei verwiesen auf Ortwin Pelc: Der 4. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte in Reinbek, in: MGSHG 105 (2023), S. 26–29.

34 Siehe zur Geschlechtergeschichte etwa auch das nunmehr abgeschlossene Kieler Projekt zu Fürsten als Witwern: Oliver Auge/Laura Potzuweit (Hg.): Witwerschaft. Der einsame Mann in Geschichte, Literatur und Film (Histoire 204), Bielefeld 2024.

35 Rogge: Nur verkaufte Töchter? (wie Anm. 9). Siehe zu diesem Stichwort beispielsweise auch Thea Leitner: Habsburgs verkaufte Töchter (Serie Piper 1827), München 192005.

36 Melanie Greinert: Leben und Wirken einer fürstbischöflichen Ehefrau. Julia Felicitas von Schleswig-Holstein-Gottorf, geb. von Württemberg-Weiltingen, in: Oliver Auge/Anke Scharrenberg (Hg.): Fürsten des Bistums. Die fürstbischöfliche oder jüngere Linie des Hauses Gottorf in Eutin bis zum Ende des Alten Reiches (Eutiner Forschungen 13), Eutin 2015, S. 57–74; Dies.: Dorothea Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf (wie Anm. 27); Dies.: Das »Fürstlich Hus« vor Husum als Witwensitz der Herzoginnen Augusta und Maria Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf, in: Auge/Gallion/Steensen: Fürstliche Witwen (wie Anm. 28), S. 29–50.

37 Dies.: Fürstliche Repräsentation in der Frühen Neuzeit – am Beispiel der »Hessischen Hochzeit« zwischen Maria Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf und Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 64 (2014), S. 37–52; Dies.: Maria Elisabeth Herzogin von Schleswig-Holstein-Gottorf, 1610–1684, in: Frauenwerk der Nordkirche und der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek (Hg.): »...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung«. Frauen schreiben Reformationsgeschichte, Kiel 2016, S. 39–43.

Schleswig verlassen mussten, was inhaltlich Sinn machen kann, keinesfalls aber dynastisch. Darüber hinaus blieb die in den Landen zahlreiche und nahe sowie ferne Gottorfer dynastische Verwandtschaft von Greinert aus verständlichen praktischen Gründen schierer Machbarkeit weitgehend unberücksichtigt.

Kunstgeschichte

Frauen als Handelnde in der Geschichte sind jedenfalls in jüngerer Zeit verstärkt in den Fokus der Geschichtsschreibung geraten,³⁸ und wie oben dargelegt seit einigen Jahren auch ein Thema der Kieler Regionalgeschichte. Dennoch ist bemerkenswert, wie wenig immer noch der Bedeutung von – souveränen – Herrscherinnen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert in der Literatur Rechnung getragen wird, während dies Zeitgenossen im 18. Jahrhundert durchaus bewusst war. »Erst das bürgerliche 19. Jahrhundert hat das Wissen um die legitime Herrschaft von Frauen in Vergessenheit geraten lassen«,³⁹ so Heiko Laß. Nicht nur die zeitgenössische Politik, sondern auch die spätere Geschichtsschreibung war eine Männerdomäne, was eine bis heute in weiten Teilen defizitäre Quellenlage bedingt. Der Blick auf die Geschichte ist »noch immer durch die Sichtweise zumeist männlicher Verfasser literarischer Texte sowie die über lange Zeit männlich dominierte Forschungslandschaft geprägt«, wie anlässlich der Tagung ›(Self-)Presentation and Perception of Powerful Women in Ancient World‹ im Jahr 2019 beobachtet wurde – eine Beobachtung, die ebenso für spätere Epochen gilt.⁴⁰ Dies führt zusammengenommen dazu, dass Frauen über Jahrhunderte vor allem in einer von Männern vorgegebenen Rolle bzw. in ihrer Beziehung zu Männern wahrgenommen wurden, wenn sie überhaupt in die Überlieferung Eingang fanden: Frauen als Mütter, Ehefrauen oder Witwen, seltener als Regentinnen, nur in Ausnahmen als souveräne Herrscherinnen. Viel häufiger interessierten Frauen in der europäischen Geschichte dagegen als Töchter und Bräute, somit als ›Verhandlungsobjekte‹ bei Krieg und Frieden und ›Objekte‹ dynastischer Politik.

38 Für weiterführende Literatur siehe bei Katrin Keller: Frauen und dynastische Herrschaft. Eine Einführung, in: Bettina Braun/Katrin Keller/Matthias Schnettger (Hg.): Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit, Wien 2014, S. 13–26. Zum konkreten Forschungsstand sei verwiesen auf Greinert: Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung (wie Anm. 14), S. 25 f.

39 Heiko Laß: Frauen auf Burgen und Schlössern. Schlösser und Burgen von Frauen, in: Burgen und Schlösser 62.2 (2021), S. 66. Er zitiert den Juristen Johann Jakob Moser, 1738, der ausdrücklich hervorhebt, dass auch Frauen rein rechtlich weder durch ein Gesetz noch durch das »Herkommen« von der Regierungsmacht ausgeschlossen seien. Siehe grundsätzlich dazu Matthias Schnettger: Weibliche Herrschaft in der Frühen Neuzeit, in: Zeitenblicke 8.2 (2009), <https://www.zeitenblicke.de/2009/2/schnettger> (letzter Aufruf: 12.02.2024), der betont, dass weibliche Herrschaft »keineswegs ein Randphänomen, sondern eine weit verbreitete Erscheinung im frühneuzeitlichen Europa« war und auch die reichsunmittelbaren Damenstifte und Frauenklöster behandelt. Siehe ferner Cordula Bischoff: Status, Macht und Kunstpolitik in der Frühen Neuzeit. Die Witwe als Bauherrin und Auftraggeberin, in: Ulrike Ilg (Hg.): Fürstliche Witwen in der Frühen Neuzeit. Zur Kunst und Kulturgeschichte eines Standes, Petersberg 2015, S. 40–54, hier S. 41 f.

40 Lion J. G. Arendt/Falk Ruttloh: Tagungsbericht: (Self-)Presentation and Perception of Powerful Women in the Ancient World, 31.01.2019–01.02.2019, Kassel, in: H-Soz-Kult, 12.04.2019, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126789> (letzter Aufruf: 12.02.2024).

Diese Perspektive dominierte lange in der Geschichtsschreibung und galt schon zu Lebzeiten dieser Frauen. Denn Herkunft, Ausbildung und Sozialisation an einem Fürstenhof, die »Übernahme und Erfüllung frühneuzeitlicher Rollenbilder« und verwandtschaftliche Beziehungen sind die Grundlage für die »Partizipation an dynastischer Herrschaft« und die entscheidenden Rahmenbedingungen für die »Handlungsspielräume fürstlicher Frauen«, wie Greinert in ihrer schon erwähnten Dissertation schreibt.⁴¹ Am Beispiel von fünf Gottorfer Fürstinnen untersucht sie unter dem Titel *Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung. Handlungsspielräume Gottorfer Fürstinnen (1564–1721)* die Bedingungen, Möglichkeiten und Auswirkungen ihres Handelns sowie deren konkrete Bedeutung für die Konstituierung dynastischer Herrschaft – im Rahmen ihrer Rollenpositionen, die ihnen in der Regel von Männern zugestanden wurden.⁴²

Vor dem Hintergrund dieser gleichsam verdoppelten männlichen Perspektive mit den daraus resultierenden »Filtermechanismen«, angesichts von Rollenzuweisungen und Einschränkungen, stellt sich die Frage, inwieweit es möglich ist, im historischen Blick zurück die wirklichen Handlungsspielräume oder gar individuellen Motive einer Frau zu fassen, die vor mehreren Jahrhunderten lebte – selbst wenn sie eine Fürstin war. Während die schriftlichen Quellen hier oftmals begrenzt sind – oder aber, wie unzählige Briefe fürstlicher Frauen, bislang noch nicht rezipiert oder schlicht noch nicht gefunden wurden – bieten Werke der schönen Künste einen breiteren Zugang zur Vergangenheit, bot doch die Patronage von Künstlern und die Beauftragung von Werken der Bildenden Kunst oder Musik Frauen eine Möglichkeit, Handlungsspielräume zu nutzen, die ihnen in anderen Bereichen nicht offenstanden.

Die enorme Bedeutung von bildnerischen Darstellungen für die herrschaftliche Repräsentation zeigt Peter Burke beispielhaft in seiner bahnbrechenden Untersuchung *The Fabrication of Louis XIV* von 1992. Die Wirkung der Darstellung des Königs in den verschiedensten Bildmedien, sei es in Gemälden oder Stichen, plastischen Porträts oder auf Medaillen, auf das »Image des Königs«, neben anderen Formen der Repräsentation, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.⁴³ Mit seiner breit orchestrierten Inszenierung als Sonnenkönig wurde Ludwig XIV. zu einem vielfach nachgeahmten Vorbild in ganz Europa. Dabei war die Wirkmächtigkeit von Bildern den meisten Zeitgenossen, erst recht aber Herrschern und Herrscherinnen bewusst. Und auch sie setzten Bildmedien je nach ihren Möglichkeiten ein, wie mehrere Beiträge des Tagungsbandes aufzeigen.

Besonders greifbar wird der Einfluss von fürstlichen Frauen in der Rolle der Bauherrin, wie Cordula Bischoff an mehreren Beispielen aufzeigte. Sie konnte darüber hinaus plausibel machen, dass eine Mitwirkung an Baumaßnahmen von fürstlichen Frauen, selbst wenn sie

41 Greinert: *Zwischen Unterordnung und Selbstbehauptung* (wie Anm. 14), S. 12.

42 Ebd., S. 9, 12 f., 17.

43 Peter Burke: *The Fabrication of Louis XIV*, New Haven 1992 (Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs, Berlin³2009).

sich nicht in schriftlichen Quellen niedergeschlagen hat, häufig dennoch wahrscheinlich ist und in Bildquellen wie Porträtstichen oder auch Medaillen ihren Niederschlag fand.⁴⁴ Auf die Bauten von Königin Hedwig Eleonora von Schweden wies im Ausstellungskatalog *Gottorf im Glanz des Barock* 1997 schon Lars Ljungström hin.⁴⁵ Ausgehend von dieser Ausstellung legte Helga de Cuveland einen Beitrag über Herzogin Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf vor, der auch die biographischen Kenntnisse über die Herzogin deutlich erweiterte. Sie behandelte zudem nicht nur die Baumaßnahmen der Herzogin im Schloss vor Husum, die auch schon Grunsky und Fohrbeck 1990 herausgearbeitet hatten,⁴⁶ sondern auch die Anlage repräsentativer Gartenanlagen bei ihren Schlössern vor Husum und in Reinbek.⁴⁷ Diese haben sich zwar nicht erhalten, werfen aber ein Licht auf ein Wirkungsfeld der Herzogin Augusta in ihrer Witwenzeit, das den Zeitgenossen präsenter war, als es im Rückblick wahrgenommen wurde.

Besonders eindrucksvoll und umfassend hat Lisa Skogh in ihrer 2013 publizierten Dissertation *Material Worlds. Queen Hedwig Eleonora as Collector and Patron of the Arts* aufgeklärt, wie weit der Einfluss der schwedischen Königin Hedwig Eleonora als Auftraggeberin und Förderin der Wissenschaften und Künste reichte und welche Möglichkeiten der Selbstdarstellung ihr die Bildenden Künste boten.⁴⁸ Skogh legt zudem wiederholt dar, wie groß die Bedeutung des Gottorfer Hofes, also der Herkunftsfamilie der Königin, als Vorbild für ihre Aktivitäten als Förderin der Wissenschaften und Künste war – bis hin zur Persien-Expedition von Engelbert Kämpfer, die auf den Spuren von Adam Olearius erfolgte.⁴⁹ Zusammen mit Kristoffer Neville organisierte Lisa Skogh 2013 in Stockholm die Tagung ›A Queen Emerges. Hedwig Eleonora of Sweden and Baroque Court Culture around the Baltic‹, deren Ergebnisse 2017 in dem Tagungsband *Queen Hedwig Eleonora and the Arts. Court Culture in Seventeenth-Century Northern Europe* publiziert wurde.⁵⁰ Auch hier stellen Skogh und Neville fest, dass die Geschichtsschreibung erst mit großer Verzögerung und gleichsam nur über Umwege wie die Weitung des Blicks auf Hedwig Eleonoras Sammlungen sowie ihre Fördermaßnahmen für Künste und Wissenschaften das Wirken dieser Königin zu würdigen begann:

44 Bischoff: Status, Macht und Kunstpolitik in der Frühen Neuzeit (wie Anm. 39).

45 Ljungström: Hedwig Eleonora (wie Anm. 23).

46 Konrad Grunsky/Walter Fohrbeck: Das Schloß vor Husum. Geschichte und Gestalt eines gottorfischen Baudenkmals, in: Konrad Grunsky (Hg.): Schloß vor Husum, Husum 1990, S. 25–104.

47 Helga de Cuveland: Das Blumen-Stilleben im Portrait der Herzogin Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf. Zum Bedeutungswandel eines Portrait-Accessoires, in: Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schloß Gottorf NF 6 (1996–1998), S. 27–50.

48 Lisa Skogh: *Material Worlds. Queen Hedwig Eleonora as Collector and Patron of the Arts*, Stockholm 2013.

49 Siehe exemplarisch zum Vorbild der elterlichen Kunstsammlungen ebd., S. 153, 183 f., 223.

50 Kristoffer Neville/Lisa Skogh (Hg.): *Queen Hedwig Eleonora and the Arts. Court Culture in Seventeenth-Century Northern Europe (Women and Gender in the Early Modern World)*, London/New York 2017.

»Although it has often proven difficult to get to know Hedwig Eleonora through the archives, this has the advantage that her palaces, collections, and cultural legacy not seem to bear her stamp more directly than we might expect, with less distortion from other mediators than is usually the case. [...] It is itself a kind of archival record, with both the biases and the direct access that we would find in any autobiographical sketch, diary, or other personal document of the kind that she did not leave.«⁵¹

In der Hoffnung auf solcherart erweiterte Quellenbasis auch für die Beschäftigung mit weiteren ›Fürstinnen der Lande‹ war die Tagung multidisziplinär angelegt und bezog neben Historikerinnen und Historikern auch Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, Literaturwissenschaftlerinnen sowie Musikwissenschaftler ein. Wie ertragreich dieser Ansatz war, soll im Folgenden an einzelnen Beispielen angedeutet werden.

Der Band und seine Beiträge

Nach dem bisher Ausgeführten ist es also keineswegs redundant, sondern beschriftet die Konferenz und beschreitet dieser Sammelband zu den Fürstinnen in Schleswig-Holstein wissenschaftliches Neuland, wenn nach den Handlungsspielräumen verschiedener Königinnen und Fürstinnen zwischen Dynastie, Familie und Individuum gefragt wird. Dazu werden einzelne Biographien von Königinnen und Fürstinnen, die für die Geschichte der Lande in irgendeiner entscheidenderen Form relevant gewesen sind, in den Blick genommen und ihre Handlungsspielräume nach den etablierten Koordinaten von Raum, Ökonomie, Familie und Verwandtschaft, verfassungsrechtlicher und politischer Position sowie eigenem und dynastisch-familiärem Selbstverständnis untersucht. Zudem wird die Rolle der betreffenden Frauen im Kontext der (Hof-)Musik und Bildenden Künste betrachtet sowie ihr Mäzenatentum und ihre Stiftungs- und Bautätigkeit beleuchtet. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei eindeutig, aber nicht ausschließlich in der Frühen Neuzeit. Bei alledem wird stets das dynastisch-familiäre Umfeld der Frauen und der sie umgebende Hofstaat berücksichtigt.

Eine besondere Situation ergibt sich für Fürstinnen, wenn sie den Witwenstand erreichen. Denn nun vergrößern sich ihre Handlungsspielräume beträchtlich,⁵² wie im Folgenden die Beiträge von Uta Kuhl über Kapellenausstattungen von Fürstinnen, von Ingrid Höpel über die Ausstattung des Husumer Schlosses unter Herzogin Maria Elisabeth oder auch der Beitrag von Detlev Kraack über Maria Elisabeths Wirken in ihrer Zeit als Witwe zeigen.

51 Introduction: Queen Hedwig Eleonora and the arts, in: Neville/Skogoh: Queen Hedwig Eleonora and the Arts (wie Anm. 50), S. 1–17, hier S. 14.

52 Oftmals wurden fürstliche Frauen erst als Witwen wirklich unabhängig – in wirtschaftlicher, vor allem aber auch in rechtlicher Hinsicht. Viele nutzten dies als Mäzeninnen und Bauherrinnen. Dazu hatten sie oft einen weitreichenden informellen Einfluss. Vgl. dazu Ilg: Fürstliche Witwen (wie Anm. 39).

Dagegen nimmt Constanze Köster in ihrem Beitrag *Eine weibliche Bildwelt? Chiffren weiblicher Macht in Gottorfer Bildern* neben der schwedischen Königin Hedwig Eleonora, einer gebürtigen Gottorfer Prinzessin, mit ihrer langen Witwenzeit und Regentschaft auch die Gottorfer Herzoginnen Maria Elisabeth, geborene Prinzessin von Sachsen, und Friederike Amalie, geborene Prinzessin von Dänemark, in den Blick. Letztere wirkten nicht als Regentinnen für ihre Söhne, gleichwohl nahmen auch sie Einfluss auf Werke der Bildenden Kunst im Hinblick auf ihre Repräsentation.

An einem ganz konkreten Beispiel zeigt Jan Drees die Möglichkeiten weiblichen Einflusses über verschiedene Medien der Bildenden Künste, darunter ›Massenmedien‹ wie Medaillen und Schaufennige (sogenannte Auswurfmünzen) in seinem Beitrag über Ovens' *Portrait historié Prinzessin Hedwig Eleonora von Schleswig-Holstein-Gottorf, von Minerva gekrönt*. Darin verweist er auf die Vorbildfunktion von Königin Christina von Schweden auf die junge Prinzessin Hedwig Eleonora, die im Motiv der Krönung durch Minerva von Jürgen Ovens ins Bild gesetzt wurde.

In ihrer Befragung der Porträtsammlung von Schloss Eutin unter dem Titel *Weibliche Macht im Porträt* zeigt Sophie Borges am Beispiel dreier verschiedener Porträts von Katharina II. von Russland auf, wie sich die Zarin nach dem Tod ihres Mannes als Alleinherrscherin präsentierte. Neben der Kombination der europäischen Hofrobe mit »Zitaten traditioneller russischer Kostüme« kommen bei ihrem Staatsporträt von Alexander Roslin, dessen Erstversion sich in der Eremitage befindet, sogar »Andeutungen von Rüstungselementen« als Teil von Katharinas »Legitimationsstrategie« ins Spiel.⁵³ Dass Porträts wie dieses in mehreren Versionen existierten und zudem häufig in Stichen weitere Verbreitung fanden, erhellt ihre große Bedeutung für die herrschaftliche Repräsentation. Zugleich zeigt das Beispiel von Zarin Katharina II., wie geschickt sie mit verschiedenen Bildtraditionen spielte, um ihre Herrschaft zu legitimieren.

In der Summe, so darf jetzt schon die Prognose gewagt werden, wird dieser Band mit seinen zahlreichen interdisziplinären Beiträgen die Erforschung der Frauen- und Geschlechtergeschichte allgemein und die Untersuchung der Fürstinnenschicksale jener Zeit um einen weiteren, womöglich sogar gewaltigen Schritt voranbringen und das Bild der betreffenden Frauen zwischen der für sie typischen Unterordnung und Selbstbehauptung, um nochmals Melanie Greinert zu zitieren, weit über die engeren Gottorfer Kreise hinaus verdichten können. Das interdisziplinäre Vorgehen hat sich dabei als besonders fruchtbar erwiesen.

⁵³ Siehe dazu den Beitrag von Sophie Borges in diesem Band, <https://doi.org/10.38072/2943-5331/p14>, S. 277–301, hier S. 290 f.

Abstract

For a long time, research into the history of women and especially princesses of Schleswig-Holstein was overshadowed by other scientific topics. Only recently has this subject gained prominence in regional historical research, with the Kiel Department of Regional History playing a pioneering role or providing significant impetus in this area. Current historical research can point to a whole series of relevant and expansive studies. Kiel's regional history has successfully applied the 'doing gender' approach to the area of the history of princesses. To this day, the importance of female sovereign rulers in the period from the Middle Ages to the 18th century remains underappreciated in historical research; male-dominated historiography in the 19th century largely obscured female sovereignty. For centuries, women were predominantly viewed in roles defined by their relationships to men, as mothers, wives, or widows. This dual filter has limited the written sources on the work of women. Works of fine art, on the other hand, offer a broader access to the past. Through the patronage of artists and the commissioning of fine art, women were able to exercise agency that was otherwise unavailable to them.

Autor*innen

Prof. Dr. Oliver Auge

Seit 2009 Professor für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Historisches Seminar.

E-Mail: oauge@email.uni-kiel.de

Dr. Uta Kuhl

Kunsthistorikerin und Historikerin, seit 1996 tätig an der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf und Kuratorin für die Schloss- und Landesgeschichte, die Skulpturensammlung sowie die Sammlung Rolf Horn, Publikationen vor allem zur Skulptur des 20. Jahrhunderts, zur Kunst des Expressionismus und zur Geschichte des Gottorfer Hofes.

E-Mail: uta.kuhl@landesmuseen.sh

Open Access // Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.